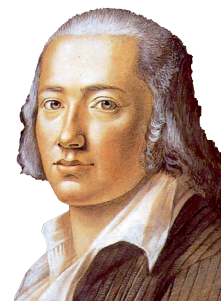


CHRIST IN DER GEGENWART



12

Mut zum Leben

Wie inklusiv ist unsere Gesellschaft heute? Eine Bestandsaufnahme zum Welt-Down-Syndrom-Tag. → 126

Epidemie-Instinkte

Warum wir uns beim Krisenmanagement kein Beispiel an thailändischen Affen nehmen sollten. → 131

Christus und seine „Brüder“

Friedrich Hölderlin schlug in seinem Schaffen die Brücke zwischen Christentum und antikem Polytheismus. → 129

72. JAHRGANG FREIBURG, 22. MÄRZ 2020

WWW.CHRIST-IN-DER-GEGENWART.DE

EINZELPREIS: 2,95 EURO 125

DER KOMMENTAR

Realitätssinn

Neulich noch wuchsen die wirtschaftlichen Versprechungen in den Himmel. Die Börsen erzielten einen Rekord nach dem anderen. Zwar sagten manche Aktiegurus voraus, dass der überhitzte Markt irgendwann wieder auf ein realistisches Maß gestutzt werde. Doch eben: irgendwann. Andere „Propheten“ gaben der Rallye noch viele Monate Zeit. Mit dem Corona-Virus kam es plötzlich anders. Ein abrupter Absturz. In anderen Bereichen von Gesellschaft, Kultur, Wissenschaft folgten lange ebenfalls Heilsversprechen auf Heilsversprechen. Manche witterten in neuen IT-, Computer-, Roboterwelten ein neues Zeitalter ganz nah. Nicht wenige träumten von einem Transhumanismus, in dem künstliche Intelligenz uns in ein Paradies geleitet, unterstützt von Biomedizin plus Gentechnologie. Nun aber kehrt mit einem Virus, auf das wir nicht mit einem Heilmittel vorbereitet waren, die große Ernüchterung ein.

Aufbruchphantasien sind gestoppt. Zunächst geht es darum, zu retten, was zu retten ist. Stabilisieren und Isolieren heißt das Gebot der Stunde. Die Politik merkt, wie peinlich hohe Rhetorik voller Verheißungen ist, nicht nur aus dem Mund eines großmäuligen Trump in Amerika. Nun wird an Bürgersinn, Bürgersolidarität, Bürgerbescheidenheit appelliert. Die Menschen sollen angesichts der Bedrohung Rücksicht aufeinander nehmen, sich zurücknehmen, Kontakte einschränken, aber auch Kranken, mit der gebotenen hygienischen Distanz, bei der Versorgung mit Lebensmitteln helfen. Alles in allem: Maßhalten, Beschränkung, Rückzug.

Und wie steht es um die Aufbruchsrhetorik in der Kirche? Die ist, obwohl ständig bemüht, längst verbraucht, als fromme Lüge durchschaut. Die Realität zeigt das Gegenteil: Abbruch. Im letzten Jahr sind die Austrittszahlen nochmals gewaltig in die Höhe geschneit. Der notwendige Nachwuchs der Jungen von unten bleibt aus. Doch weiterhin wird tapfer „Kirchenentwicklung“ behauptet. Fakt ist: Kirchenabwicklung. Redet endlich Wahrheit! Seht den Tatsachen ins Gesicht. Was bleibt in der weltlichen wie in der religiösen Gesellschaft? Den Realitätssinn schärfen. Statt falscher Versprechungen und ständiger Beschönigungen schlichtweg arbeiten an sich selbst, an Umkehr, an Bekehrung zu einem wahren Sinn des Lebens. Auch Glauben ist echte Arbeit. Anständig sein, anständig leben – nichts anderes. Gerade eine Zeit erzwungener Genügsamkeit wie jetzt oder freiwilliger Askese wie in der österlichen Bußzeit regt an, sich wieder in ein wahres Bewusstsein einzuüben. Auf Erden gibt es den Himmel nicht. Das Diesseits ist kein Jenseits. Aber das Jenseits lässt uns hoffen inmitten unserer Sterblichkeit. Es ist keine Falschutopie, sondern eine Realutopie. Mit Zweifeln, für Nachdenkliche aber auch mit einem guten Grund. CIG

Eine Salbe für den Glauben

Wenn es in der Bibel um Heilung geht, dann ist nie bloß das Körperliche gemeint. Wir sollen „ganz“ werden vor Gott und den Menschen.

Von Andrea Riedl

Die Erzählung von der Heilung des Blindgeborenen im Johannesevangelium (9,1–41) findet sich in der christlichen Kunst seit dem ausgehenden vierten Jahrhundert in zwei starken Motiven: Das erste hat mit dem Gestus, das zweite mit dem Mittel der Heilung zu tun. Oder anders formuliert: Beim einen liegt der

Akzent auf der heilenden Handlung Jesu, woraus sich der Darstellungstyp des *Christus medicus* (Christus als Arzt) entwickelte. Beim anderen steht die „Arznei“ im Mittelpunkt, das heißt jenes Gemisch aus Erde und Speichel, das Jesus auf die Augen des Blindgeborenen streicht. Von hier kommt die christliche Lesart des heidnisch-pharmazeutischen Begriffs *collyrium* (Augensalbe): das *collyrium fidei* (wörtlich: Augensalbe des Glaubens). Beide Darstellungen entstammen also einer medizinischen Deutungswelt, und beide erinnern so daran, dass bis heute die Heilungserzählungen der Bibel auf den ersten Blick in medizinischen Kategorien verstehbar sind: als physische

Heilung einer körperlichen Unzulänglichkeit.

Jedoch gibt es stets auch eine „Tür“ hinein in die Welt der Beziehung mit Gott. Das Körperliche ist in der Sprache der Bibel immer auch ein Fingerzeig auf das Seelische. Auf die Seele Acht zu geben bedeutet, sich auch gut um den Leib zu kümmern. Wenn der Leib Schaden nimmt, ist auch die Seele in Gefahr, verletzt zu werden.

Dass dieses Evangelium in der katholischen Kirche mitten in der Vorbereitungszeit auf Ostern gelesen wird, ist daher kein Zufall: Gerade die Geprägte Zeit stößt uns mehr als jede andere des liturgischen Jahres auf die Unzulänglichkeiten, die wir – offen oder →



Glauben in Zeiten von Corona

Papst Franziskus spricht nur noch per Video zu den Gläubigen. Und er unternimmt eine Fußwallfahrt durch Rom, um vor einem Pestkreuz zu beten. Was der Umgang mit dem Virus über die Ungleichzeitigkeit des Glaubens verrät. → 127

IN EIGENER SACHE

Liebe Leserin, lieber Leser, trotz der durch die Corona-Krise erschwerten Arbeitsbedingungen setzen wir alles daran, unsere Wochenzeitschrift CHRIST IN DER GEGENWART in der gewohnten Qualität zu produzieren. Sollte das einmal wegen Engpässen in der Redaktion, bei der Herstellung oder bei der Auslieferung nicht der Fall sein können, bitten wir sehr um Ihre Nachsicht. Informationen erhalten Sie dann auf unserer Webseite www.christ-in-der-gegenwart.de oder über den elektronischen Newsletter. Diesen können Sie kostenlos auf unserer Webseite bestellen. Wir danken Ihnen für Ihr Verständnis und für Ihre Treue zum CIG. Ihre Redaktion

→ verborgen, bewusst oder beladen, im Hinblick auf uns selbst, auf unsere Mitmenschen oder auf Gott – mit uns herumtragen. Sie stößt uns aber auch auf Gesten und Mittel, auf Arznei und Behandlung dieser Unzulänglichkeiten. Diese haben eines gemeinsam: Sie zielen darauf, dass wir „ganz“ werden im Wissen, Kinder Gottes zu sein. Das bedeutet es, wenn biblisch von neu sehen, hören, gehen zu können die Rede ist.

Was das genau heißt, in körperlicher und seelischer Weise ganz zu sein, das weiß oder erahnt jede Zeit für sich. Das heute Wesentliche im künstlerischen Ausdruck dieser Bibelstelle wäre wohl nicht so weit von der Vorstellung des christlichen vierten Jahrhunderts entfernt. So wie damals wäre wohl auch jetzt der Gestus Jesu zentral. Das Bild der Arznei hingegen scheint in seiner Interpretation wandelbar angelegt: Die sicht- und erfahrbaren Hilfestellungen im Glauben, die Leitlinien pastoraler Konzepte, der für den Glauben wertvollste Schatz persönlicher Beziehungen und Haltepunkte, Reibflächen in Kirche und Gesellschaft, spiritueller Rückzug und sakramentaler Rückhalt, der Mut, der Botschaft des Christentums zu vertrauen. Es gibt etliche *collyria fidei* – auf Verdacht, auf Rezept ... und auf Vorrat. ◀

Ein Virus des Satans?

Die Ausbreitung des Corona-Virus ist für Edir Macedo, den Gründer der großen brasilianischen „Universalkirche vom Königreich Gottes“ eine „Strategie des Satans und der Presse“, um Panik zu verbreiten. Macedo bezweifelt, dass das Virus gefährlich sei. Seine Pfingstkirche hat allein in Brasilien mehrere Millionen Mitglieder.

Würde für Gefangene

Die katholische Kirche Boliviens setzt sich dafür ein, die unerträglichen, menschenunwürdigen Bedingungen in den maßlos überfüllten Haftanstalten zu verbessern. Dazu wurde ein Abkommen mit der für den Strafvollzug zuständigen Generaldirektion unterzeichnet. Neben seelsorglichem Beistand sorgen Fachleute der Kirche für qualifizierte Rechtsberatung.

Ein besonders großes Problem ist die interne Gewalt unter den Gefangenen, die kaum geahndet wird, so dass die schwächsten Opfer schier unendlicher Willkür und Schikanen ausgesetzt sind. Unter dem gestürzten sozialistischen Präsidenten Evo Morales war das Haftsystem zur Abschreckung, zur Kriminalitätsbekämpfung sogar noch verschärft worden. Das hatten vor allem die ärmsten, sozial untersten Bevölkerungsschichten, aus denen die meisten Gefangenen stammen, kritisiert.

Glaubensfrage Bart

Eine israelische medizinische Hilfsorganisation hat ihre Mitarbeiter aufgerufen, sich zu rasieren. Die vorhandene Mundschutz-Ausrüstung bietet Männern mit Bart keinen ausreichenden Schutz beim Kontakt mit Corona-Patienten. Da viele gläubige Juden aus religiösen Gründen Bärte tragen, wurde auch ein entsprechender Aufruf aus Oberrabbinat geschickt.

CHRISTLICHES ZEITGESCHEHEN

Down-Syndrom-Tag: Mehr Hilfen, aber auch mehr Vorurteile

Eine „fast irrationale Angst vor dem Down-Syndrom“ beklagt Wolf-Dietrich Trenner. In den letzten Jahren habe sich viel getan, was die Förderung und Integration angeht, erklärte der Vorsitzende des Arbeitskreises Down-Syndrom Deutschland im Interview mit der „Katholischen Nachrichten-Agentur“. Die Bedingungen, ein Kind mit Down-Syndrom großzuziehen, seien „so gut wie nie zuvor“. Dennoch seien die Vorurteile sogar noch „viel stärker“ geworden. „Es heißt, diese Menschen seien dumm, sie störten im Unterricht und würden das Lernen von nichtbehinderten Mitschülern verlangsamen. Außerdem seien sie nicht in der Lage zu arbeiten und ließen sich nicht integrieren. Dabei werden die geistigen und körperlichen Fähigkeiten von Menschen mit Down-Syndrom häufig unterschätzt.“

Trenner äußerte sich aus Anlass des Welt-Down-Syndrom-Tags. Er findet immer am 21. März statt, in Anspielung darauf, dass bei Menschen, die von dem Gendefekt betroffen sind, das 21. Chromo-

som dreifach statt doppelt vorhanden ist (Trisomie 21). Etwa drei bis vier Prozent der Bevölkerung haben diesen Typus, in Deutschland leben rund 40 000 Menschen mit Down-Syndrom.

Der Vertreter des Selbsthilfegruppe will vor allem Eltern Mut machen, das Leben mit einem solchen Kind zu wagen. Heute ist es nämlich so, dass sich nach der entsprechenden Diagnose neun von zehn Frauen für einen Schwangerschaftsabbruch entscheiden. Experten befürchten, dass diese Zahl sogar noch steigen wird, nachdem der Bluttest auf das Down-Syndrom zur Kassenleistung geworden ist (vgl. CIG Nr. 39/2019, S. 421). Um dem entgegenzuwirken, müsse besser aufgeklärt und beraten werden, fordert der Tübinger Moralthologie Franz-Josef Bormann. Die rein medizinischen Fakten würden Ärzte heute meist umfassend vermitteln. Die damit verbundenen ethischen, sozialen und psychischen Fragen kämen dagegen zu kurz, schreibt Bormann in der „Zeitschrift für medizinische

Ethik“ (1/2020): „vor allem die Beratung bezüglich der Folgen der Befunde für die Schwangere selbst und ihre Familie, der Vorbereitung auf ein Leben mit einem behinderten Kind, der Vermittlung weiterführender Hilfen sowie der Kontaktmöglichkeiten zu anderen Betroffenen und Selbsthilfegruppen“. Langfristig warnt der Fachmann zudem, dass es durch die weitere Verbreitung der Tests zu einer „schleichenden gesellschaftlichen Veränderung im Blick auf die Toleranz gegenüber und die Solidarität mit bestimmten Behindertengruppen kommt“.

Die meisten Ängste und Vorurteile seien unbegründet, sagt Wolf-Dietrich Trenner. Zwar räumt er ein, dass „ein solches Kind mit besonderen Eigenschaften“ die Eltern vor gewisse Herausforderungen stelle. „Der Lebensweg wird etwas steiler und anstrengender.“ Aber er erinnert auch daran: „Zu glauben, dass das Leben mit einem gesunden, nichtbehinderten Kind keine Anforderungen bedeuten kann, ist doch recht blauäugig.“

Mit rein muslimischen Listen zur Wahl

Bei den jüngsten Kommunalwahlen in Frankreich haben Kandidaten erstmals auf ausdrücklich religiös orientierten muslimischen Listen um Stimmen geworben. Andersgläubige, zum Beispiel Christen, oder Nichtgläubige waren auf diesen Listen nicht aufgeführt, wie die Katholische Nachrichten-Agentur meldet. Der Korrespondent Hans-Helmut Kohl sieht darin den Ausdruck einer zunehmenden Spaltung der französischen Gesellschaft, in der militante islamische Vereinigungen und Gruppen die „Dekadenz“ der westlichen Welt und ihres liberal-demokratischen Modells anprangern. Sie halten dem verderbten Okzident die „Reinheit“ und „Sauberkeit“ des Islam entgegen. Wegen der in dieser islamischen Anschauung enthaltenen gleichzeitigen Kapitalismus-Kritik werden die

entsprechenden muslimischen Kandidaten auch von vielen Anhängern des linksextremen Lagers unterstützt, insbesondere von jenen „Progressiven“ in Paris, die von Kritikern als „Salon-Sozialisten“ bezeichnet werden.

Ein anderes Schlagwort im Wahlkampf war „Islamophobie“. Die muslimische Seite und ihre linken Unterstützer prangerten wiederholt eine vermeintliche Unterdrückung muslimischer Bräuche und Sitten durch die – wie es heißt – „nichtgläubige“ Mehrheitsbevölkerung an, die zumindest nominell immer noch katholisch ist. Angeblich würden Muslime bedrängt und an ihrer Glaubensausübung behindert. Sie hätten zu wenig Gotteshäuser und stießen auf Ablehnung bei Regierung, Verwaltung und Parteien.

Hass steht in den Sternen

Macht kirchlicher Glaube Ostdeutsche „immun“ gegen rechtsextremes Gedankengut? Das legt eine Studie der Universitäten Bern und Leipzig nahe. Wer sich in einer Gemeinde engagiert und mit der „toleranten Weltanschauung der Kirche identifiziert“, sei deutlich weniger anfällig für Rassismus und Fremdenfeindlichkeit, sagte der Berner Religionsforscher Stefan Huber. Anders sieht das bei abergläubischen Menschen aus, die oft auch Verschwörungstheorien anhängen und die Welt in klare Gut-Böse-Muster einteilen. „Der Glaube an Glücksbringer, Wahrsager, Horoskope und Wunderheiler geht häufig mit einer rechtsextremen Einstellung einher“, warnte der Leipziger Demokratieforscher Alexander Yendell.

Familientradition

Im Norden Nigerias gab es einen überraschenden Machtwechsel. Aminu Bayero wurde als neuer Emir von Kano eingesetzt. Seinem Vorgänger, dem kürzlich vom Gouverneur abgesetzten Muhammadu Sanusi II., wird vorgeworfen, sich „respektlos“ verhalten zu haben. Er könne die Traditionen nicht schützen. So hatte er sich beispielsweise gegen die Heirat von Minderjährigen ausgesprochen und Männer kritisiert, die polygam leben, obwohl sie es sich nicht leisten können. Für einige Beobachter galt Sanusi als Hoffnungsträger für eine Versöhnung zwischen Christen und Muslimen der Region. Der Emir von Kano ist eine der wichtigsten religiösen Autoritäten in Nigeria. Bayero ist der Sohn des vor Sanusi amtierenden Emirs.

Trost per TV

Weil immer mehr Kirchen geschlossen bleiben, verzeichnen Gottesdienste im Fernsehen einen sprunghaften Quotenanstieg. Laut dem Medienbeauftragten der Evangelischen Kirche in Deutschland, Markus Bräuer, „sind viele Menschen verunsichert“. Fernsehgottesdienste seien ein sicherer Weg, „wie in diesen Tagen Trost und Zuversicht vermittelt werden können“.

Hände waschen – womit?

Der Aufruf in der Corona-Krise, sich aus hygienischen Gründen möglichst häufig die Hände zu waschen, bringt es an den Tag: In Südafrika hat entgegen den offiziellen Statistiken fast die Hälfte der Bevölkerung kaum oder nur mäßig Zugang zu sauberem fließendem Wasser im eigenen Haus, insbesondere in den Vorort-Siedlungen der Städte. Die meisten Bewohner schaffen ihr Wasser von anderen Quellen mit Schubkarren in Kanistern heran, denn aus ihrer Leitung kommt nur eine schlammige Brühe.

Für die Journalistin Redi Tlhabi ist der Aufruf der Regierung zum Händewaschen ein „Witz“, solange es Gemeinden gebe, „die vor Gericht um Wasser kämpfen müssen, und deren Gelder für Infrastruktur die Taschen von anderen füllen“. Die mangelhafte Versorgung mit Trinkwasser sei nur zum Teil durch Verschwendung, marode Leitungen und Dürre verursacht. Weitaus schlimmer ist die grassierende Korruption. Laut der Enthüllungsplattform Daily Maverick sind unter dem selbstherrlichen früheren Staatspräsidenten Jacob Zuma vom Afrikanischen Nationalkongress Milliarden Rand, die eigentlich für das Wasserministerium bestimmt waren, „verschwunden“.